

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Der Spargel.

Von Eugen Illés.

„Wer hatte eine kleine Frau und einen großen Appetit. Zwischen diesen beiden Gütern suche ich den Zusammenhang nicht. Frau Dora war eine „femme savante“, deren Bildung gerade bis zur Küchentür reichte. Dort hörte sie ohne Uebergang auf, denn sie hatte zum Kochen ebensovienig Talent, wie die Franzosen zur Geographie. Eller war ein echter Bohème, hatte eine große Dosis Lebensweisheit und teilte das Leben so ein, daß neben seinen Ansprüchen auch die Ansprüche Doras in gleichem Maße Befriedigung finden sollten. Deshalb sorgte er für seinen Magen und für die hohen geistigen Anforderungen Doras gleichzeitig.“

„Denk' mal, Dora,“ sagte er eines Abends zu seiner Frau, als er eben aus der Stadt nach Hause kam, „ich war bei einer philosophischen Vorlesung. Ein Herr mit rotem Haar hat über das Thema „Wer hat die Welt erschaffen?“ debattiert.“

„Na und jetzt weißt du es?“ fragte Dora nach einer geraumen Weile mit einem äußerst boshaften Lächeln.

„Also er sagte... aber wir sprechen darüber nach Tisch.“ Hier, fuhr er fort, ein Paket auf den Tisch legend, „ich habe einen wunderbaren Spargel mitgebracht.“

„Aha! Wo war denn diese Vorlesung?“ forschte Dora. — „Die Vorl... die war in der Chauffeestraße — dort ganz draußen, wenn man —“ Dora lachte.

„Und du mußt gerade nach der Chauffeestraße gehen, dort ganz draußen, um zu erfahren, wer die Welt geschaffen hat? Öder mal, ich schwöre, daß du mich bereitest. Theo, du warst gar nicht in der Chauffeestraße.“

„Eller klappte verlegen mit den Augen.“

„Aber ich wäre ganz bestimmt hingegangen, nur um dir etwas erzählen zu können, wenn die Clettrische...“

Dora lachte wiederum.

„Na also. Warum sagst du nicht ohne Umhüweife, daß du Spargel essen wolltest. Ein komischer Kauz bist du. Jedesmal, wenn du etwas essen willst, was ich nicht leiden kann, verfallst du auf solche sensationellen Lockmittel. Du weißt, wie mich philosophische Abhandlungen interessieren, und weißt auch, daß ich Spargel nicht leiden kann, also willst du mich à priori präparieren, damit ich in das Spargelmenü ohne Widerstand einwillige. Während des Essens willst du dann darüber nachdenken, wer die Welt geschaffen hat...“

„Eller sagte die kleine Frau um.“

„Dora, deine Logik ist die glanzendste, die ich überhaupt gehört, du sprichst wie ein Gott. Das Leben ist neben dir eine ewige Abwechslung von Vergnügungen. Willst du die Mäze rufen, ich habe Miesenhunger —“

„Jetzt kommen wir zum punctum saliens. Die Mäze ist anstehend mit ihrem Brauttag durchgegangen.“

Das Gesicht Ellers verfinsterte sich.

„Nicht möglich,“ rief er.

„Ja, doch. Vielleicht sind sie auch zu einer Vorlesung gegangen. Sie sollte um 6 Uhr hier sein. Jetzt ist es 9 Uhr...“

„Aber zum Donnerwetter, was machen wir jetzt mit dem Spargel? Ich habe mich heute riesig gefreut auf das herrliche Essen, ich habe mich heute extra in eine optimistische Weltanschauung verlegt und jetzt...“

„Nun verzweifle nur nicht. Du wirst heute noch Spargel essen. Ich werde dir ihn auf die Art kochen, wie du es liebt.“ — „Damit nahm sie die Bündel Spargel und wollte gehen. Eller ergriff heftig ihre Hand.“

„Nein, Dora, nein! Du, Spargel kochen! Gott behüte...“

„Ach, du traust mir nicht? Du glaubst, daß ich ihn schlecht zubereite?“ sagte sie mit verächtlichem Blick.

„Dora, ich traue dir über alle Maßen. Ich wage dich in eine Gesellschaft aus lauter Gelehrten hineinzustellen, du wirst die allgemeine Bewunderung erwecken; ich bin überzeugt, daß du das Ideal einer Kulturfrau bist, ich anerkenne deine bewundernswürdige Gewandtheit in der klassischen und modernen Philologie, in der Chemie, Physik, Astronomie, Mathematik, Paläontologie, Bakteriologie,

Ägyptologie und in noch einer Reihe von Logiken und Graphien. Ich bin überzeugt, daß noch nie ein Mensch die Theorie der Zeit und des Raumes so gründlich verstanden hat wie du, ich bin imstande, auf mein Ehrenwort zu behaupten, daß du sogar über die Verdauungsstörungen der Uteriere aufsehenerregende wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben vermöchtest, aber Spargel kochen zu können, liebe Dora, verzeihe mir, das traue ich dir nicht zu —“

Dora schien gekränkt zu sein.

„Anfimm,“ sagte sie sehr ruhig, „warum sollte denn diese einfache kulinarische Technologie für eine Kulturfrau unzugänglich sein? Was ist die ganze Kochkunst anders, als Sublimation, Destillation, raschere oder langsamere Drydation eines organischen Stoffes, Endosmose und Metamorphose aller Kräfte. Du bist sehr infonsequent. Wenn du mir eine wissenschaftliche Basis zutraust, so mußt du mit dieser Aktion eo ipso einverstanden sein. Außerdem habe ich die Formel des getrockneten Spargels aus einer Frauengezeitung ausgeschnitten. Also, da wir heute kein Mädchen haben, laß mich handeln. Du wirst unterdessen aufdecken!“

Sie ging und ließ Eller mit einem dummen Gesicht stehen. Er fräste sich hinter den Ohren und deckte den Tisch auf; nachher ging er in den Garten, um das Wiedererscheinen Doras dort abzuwarten. Er sah dem kommenden gastronomischen Ereignis mit ahnungsvoller Erwartung entgegen und nahm seine Zeitung. Er hatte schon die Zeitung bis zu der Annonce, in der Möbel auf Teilzahlung angeboten wurden, ausgelesen, als die Stimme Doras ertönte:

„Bitte, zu Tisch!“

„Bitte, nimm doch endlich,“ schrie sie ihn plötzlich an, als sie sah, das Eller auf etwas wartete.

„Nimm du doch zuerst, das ist dein angeborenes Vorrecht.“

„Ich verzichte diesmal darauf, ich habe keinen Hunger.“

„Na, Dora, du bist im Irrtum, wenn du glaubst, daß dein Magen eine Verzehrsstation für toxischologische Erzeugnisse ist. Setze erst, daß du Courage hast, nachher stürze ich dir nach —“

„Aber, wenn ich sage, daß ich keinen Appetit habe.“

„Eller bot ihr noch zehn Mark an, wenn sie den Spargel kostete. Nachdem auch dieser Versuch fehlergeschlagen hatte, entschloß er sich, ein kleines Stück abzuschneiden und in den Mund zu nehmen.“

Eine augenblickliche Stille trat ein. Ellers Gesicht verzog sich, als wenn er den Schwanz einer Klapperschlange abgebissen hätte.

„Dora, der Spargel schmeckt schlecht. Schlecht! Das ist kein Ausdruck dafür. Der Spargel schmeckt entsetzlich, widerlich, abstoßend, mörderisch, verbrecherisch; dieser Geschmack ist eine kategorische Aufforderung zur schweren Körperverletzung. Dieser Geschmack kann einen zur Wechselfälschung, zum



Jäger mit einem erbeuteten jungen Adler.

Es bleibt immer ein tollfühnes Unternehmen, den jungen Adler aus dem in schwindelnder Höhe gelegenen Horst zu holen. Dennoch wird sich der richtige Adlerjäger, dem es gelungen ist, die alten Tiere zu erlegen, die junge Brut nicht so leicht entgehen lassen, die ja übrigens auch einen für den armen Jäger nicht unbedeutlichen Geldewert repräsentiert.

W. Hehl A.-G., Zürich-Kirchberg.

Mord, zum Einbruch an-  
regen —

Dora lachte schon derartig,  
daß ihr die Tränen flossen.  
Er lächelte auch, den übel zu-  
gerichteten Spargel melan-  
chologisch anstarrend.

„Dora,“ sagte er, seinen  
Mund abwischend, „ich habe  
in meinem Leben solche  
kolossale Talentlosigkeit noch  
nie gesehen. Deshalb aber sei  
nicht betrübt. Komm, ich will  
dir für deine Mähe die Hand  
küssen, ich nehme an, daß du  
bona fide gehandelt hast.“

Dora sah den Spargel  
an und lachte wiederum auf,  
dann schlug sie vor, das Souper  
in dem nächsten Restaurant  
fortzusetzen. Die beiden ver-  
ließen das Zimmer, schraubten  
das Licht ab und begaben sich  
ins Schlafzimmer, um sich  
umzuhalten.

„Du leidest aber doch an  
Nebensynthese, Deo,“ sagte  
Dora zu ihm, „ich behaupte,  
daß der Spargel gar nicht so  
schlecht ist.“

„Gut,“ sagte Eller, „gib  
ihn der Mähe. Sie soll ent-  
scheiden, ob er gut ist.“

„Nein, das tun wir nicht.  
Im Gegenteil, wir müssen  
den Spargel wegräumen, weil,  
wenn die Mähe den unberührten  
Spargel sieht, sie sich schon  
denken wird, weshalb er unberührt  
geblieben ist.“ — Eller ging in  
das Schlafzimmer, um die Chöre seiner Frau zu retten. Als er die  
Tapetentüre öffnete, bemerkte er mit Schrecken, daß eine dunkle  
Gestalt gerade entfliehen wollte. Er lief ihr nach, zog  
seine Browningpistole und schrie sie an: „Halt, oder  
ich schieße!“ Die Gestalt blieb einen Augenblick  
stehen, und im Nu hatte Eller das elektrische Licht  
aufgedreht, sprang hin und donnerte die Ge-  
stalt an, die wie ein heruntergekommener  
Mensch aussah. — „Was wollten Sie hier,  
Herr!“ — Der ertappte Gauner, der hier  
etwas fehlen wollte, stand mit zitternden  
Beinen vor der Gartentür und ließ einige  
Gegenstände, die er im Dunkeln zusammen-  
gepackt, hinter seinem Rücken auf den Boden  
fallen. Eller richtete den Revolver gegen seine  
Stirn und brüllte ihn wieder an: „Sprechen  
Sie, oder ich schieße. Was wollten Sie hier?“

Auf den Lärm stürzte auch Dora herein, und  
als sie die Szene sah, schrie sie Eller an: „Um  
Gottes Willen, erschieß ihn doch nicht.“ — „Das  
ist meine Sache,“ heulte Eller, als er sah, daß der  
Gauner vom Schreck beinahe ohnmächtig geworden war,  
„reden Sie jetzt, oder Sie sind innerhalb zwei Sekunden  
eine Leiche.“ — „Ich wollte,“ stotterte der zum Tode erschreckte  
Mensch, „ich bin ein ganz harmloser —“

„Hände hoch,“ rief Eller, mehr theatralisch  
als ernst, worauf der Mann seine Hände mit  
unglaublicher Geschwindigkeit in die Höhe hob.

Dora sah, daß der Mensch nicht imstande  
war, auch nur eine Mähe tot-  
zuschlagen, und die theatralische  
Pose und die unnötige Vorsichts-  
maßregel Ellers schienen ihr der  
Sache eine komische Wendung zu  
geben.

„Nun, Herr, wie kommen Sie  
nur dazu, so unangemeldet bei mir  
einzutreten. Diese unerhörte Un-  
gezogenheit verdient einen schweren  
Vorwurf —“

„Herr,“ sagte der Unglückliche  
mit hochgehobenen Armen — „ich  
bin ein armer Teufel — nehmen  
Sie die Pistole weg, ich tue Ihnen  
nichts an.“

„Nun, nimm also die Pistole  
weg,“ sagte auch Dora.  
Eller ließ die Pistole sinken.  
Der Mann fing an zu erzählen,  
daß er heute noch nichts gegessen  
hätte; er sei gestern aus dem  
Krankenhaus entlassen worden und  
so weiter.

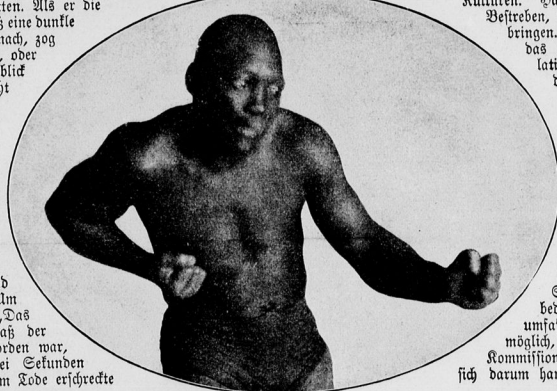
„Gib ihm eine Mark,“ sagte  
Dora.  
„Nein, Herr, ich gebe Ihnen  
kein Geld,“ sagte Eller zu dem  
Mann, „aber, wenn Sie Hunger  
haben, ich lade Sie hiermit zum  
Abendbrot ein. Kein Wort. Der  
Tisch ist gerade für Sie gedeckt.  
Hier legen Sie sich.“

„Ich hoffe, daß sie Spargel gern  
essen,“ sagte er zu ihm streng —  
„bedienen Sie sich.“

Der Mann nahm einen ganzen  
Spargel in den Mund. Er biß



Die Verbannung des Unterrocks aus der weiblichen Toilette: Ein Sturm in einer Pariser Strasse und seine Wirkung auf moderne Frauentouletten. Ch. Delius, Paris, phot.



Der berühmte Negerboxer Jack Johnson.

Der amerikanische Champion ist kürzlich in England eingetroffen, um mit dem bisher un-  
besiegten Tommy Burns um die Weltmeisterschaft zu kämpfen. Die englischen Boxfreunde  
sehen dem sportlichen Ereignis mit nicht geringer Erregung entgegen.



Das Ende der Mammutbäume im Calaveras-Hain in Kalifornien: Eine der dem Wald-  
brand zum Opfer gefallenen Mammut-Kiefern. (Zegt unter „Dies und Jenes“.

hinein, aber vermochte nur die  
eine Hälfte hinterzuschließen,  
die andere hing ihm aus dem  
Mund heraus.

„Weiter!“ brüllte Eller,  
die Pistole unter die Nase des  
Fremden haltend.

Der Mensch ah mit ver-  
zweifeltstem Eifer. Er hätte  
unter solchen Androhungen  
ganz gewiß auch lebendige  
Skorpionen gegeben. Endlich  
hatte er den letzten Wiffen  
hinuntergewürgt. In diesem  
Augenblick klingelte es. Das  
Mädchen kam und entschuldigte  
sich wegen der Verspätung.

„Ein andermal darf das  
nicht vorkommen,“ sagte die  
Dora. „Ich müßte selbst das  
Essen zubereiten, und dazu  
hätten wir noch einen Gast.“

Dora ging hinein, und  
nachdem sie dem Gast noch ein  
Glas Cognat eingeschmei-  
elt hatte, damit er das Abend-  
brot besser verdauen könne,  
ließ man ihn gehen. Er ent-  
fernte sich mit grinsender  
Miene, indem er sich siebenmal  
verbeugte.

### Antiquitätenschwindel. Von Th. V. Gall.

Es ist ein im Grunde durch-  
aus schätzenswerter Zug  
am Menschen, daß er Bewunderung hegt vor den Schöpfungen früherer  
Kulturen. Hand in Hand geht damit ganz natürlich das  
Bestreben, sie als wertvolles Gut in den eigenen Besitz zu  
bringen. Leider werden diese so idealen Bestrebungen auf  
das empfindlichste geschädigt durch allerschand Manipu-  
lationen, die darauf hinauslaufen, Krugwerke unter  
der Maske echter, wirklicher Antiquitäten um  
hohen Preis an den Mann zu bringen. Ein  
und wieder glückt die Täuschung; ein andermal  
wird sie aufgedeckt, und die gesamte kunstsin-  
nige Welt gerät dann in gerechte Entrüstung. Man  
darf wohl behaupten: solcher Schwindel wieder-  
holt sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt nach  
Art von Ebbe und Flut in bestimmten Inter-  
vallen. So entfiel vor einiger Zeit ein  
gewisser Schapira durch Handelsreisen in  
ein ungeheures Aufsehen; überhaupt wird gerade  
in diesem Zweige des Krughandwerks viel ge-  
schwindelt — aber auch viel geteufelt. Denn um den  
Schwindel als glaubhaft vom Stapel zu lassen,  
bedarf es meistens eines großen Wiffens und weit-  
umfassender Gelehrsamkeit; sonst wäre es doch nicht  
möglich, daß sogar Sachverständige, die in den betreffenden  
Kommissionen sitzen und um Mat gefragt werden, wenn es  
sich darum handelt, solche Nachwerke anzukaufen, so gründlich  
hinteres Licht geführt werden. Aber frei von  
Fälschungen ist vor allem kein Kunstzweig.  
Wer nach Italien oder Ägypten reist, nach  
Griechenland oder Kleinasien, dem werden  
überall von der erwerbsbegeisterten Bevölkerung  
Antiquitäten zum Kauf angeboten,  
die, genau gesehen, nicht einen  
Pfifferling wert sind. Bald ist es  
eine Vase, dann wieder eine Münze,  
heute ein Bild, morgen eine Zeich-  
nung. Geschwindelt wird unauß-  
hörlich, und der Dummen, die darauf  
hineinfallen, gibt es kein Ende.

Mitunter sind solche Be-  
trügereien mit einem Raffinement  
in Szene gesetzt, das geradezu  
Ertanen erregen muß. Während  
der Reisezeit verabreden gewissenlose  
Händler mit einem Verbündeten,  
den sie sich in der Landbevölkerung  
aussuchen, folgenden Trick. Sie  
bringen ihm irgendeine Schale oder  
Schüssel und versprechen ihm eine  
bestimmte Summe, wenn er den  
Gegenstand verkaufe. Ein Fremder,  
der bei dem Landmann eintritt,  
um ein Glas Milch zu trinken,  
wird der scheinbaren Antiquität ge-  
wahr und fragt, ob er sie nicht er-  
sehen könne. Der Bauer aber  
verschütert hoch und teuer, das gehe  
nicht; es sei vom Großvater her  
ein altes Erbstück, von dem er sich  
niemals und unter keinen Um-  
ständen trennen werde. Dadurch  
wird natürlich nur die Kauflust  
des Kunstfreundes angestachelt. Er  
bietet eine Summe nach der anderen,  
gibt noch gute Reden, um die fitt-  
lichen Bedenten seines biederen  
Wirtes zu beschwichtigen — und  
ferst endlich heim, siegesfroh über  
seinen Erwerb, eine Schundware,

für die er Hunderte von Mark bezahlt hat, während sie kaum einige Silbermünzen wert ist.

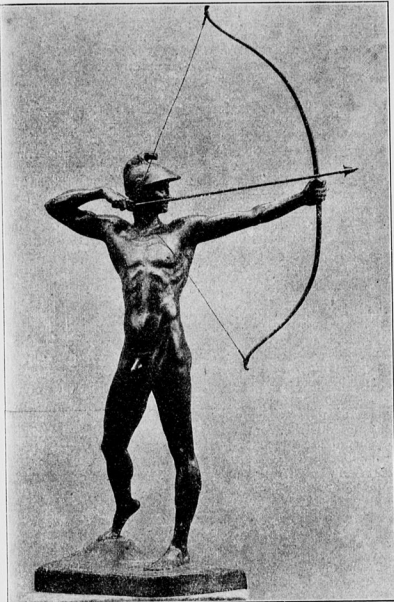
Ein Kunstwerk, das neu ist, wird nur in den seltensten Fällen ebenso teuer bezahlt wie eines, das aus entlegener Zeit stammt. Kommt da eine Dame in eine Kunsthandlung. „Ach, welch ein reizender Krug!“ ruft sie aus, „er ist doch antik!“ — „Nein, er ist modern.“ — „Wie schade! Er ist sonst so hübsch!“ Damit wendet sich die Dame zu anderen Gegenständen, von denen sie annimmt, daß der Staub von Jahrhunderten bereits auf ihnen geruht. Dieser Vorfall wiederholt sich mehr oder weniger in derselben Form überall in jenen Gesellschaftskreisen, die erpicht darauf sind, Antiquitäten zu erwerben. Es ist nicht einmal nötig, daß diese ansehnlich oder wohl gar Kunstwerke sind. Hauptsache bleibt, daß sie recht alt seien. Es ist noch gar nicht lange her, da war es Mode, für wurmfressige Möbel zu schwärmen. Natürlich entstand bald eine Industrie, die sich damit befaßte, dem zur Verwendung gelangenden Holz durch ein paar Schrottschiffe das Aussehen zu geben, als wäre es schon Hunderte von Jahren alt. Oder aber man nahm die Balkenlagen von Häusern, die zum Abbruch kamen, fertigte Möbel daraus in dem gewünschten Stil und erzielte Preise dafür, die einem den Kopf schwindeln machen. Dann taucht wieder die Sucht auf nach alten Münzen oder überaus wertvollen Gegenständen von Metall. Auch darin entstand schnell eine Industrie, die höchst lukrative Einnahmen erzielte. Daß Fälschungen vorlagen, entdeckte bald die Wissenschaft. Allein man zerbrach sich den Kopf darüber,



Ernst Wenck: Trinkende.

### Moderne Klein-Plastiken.

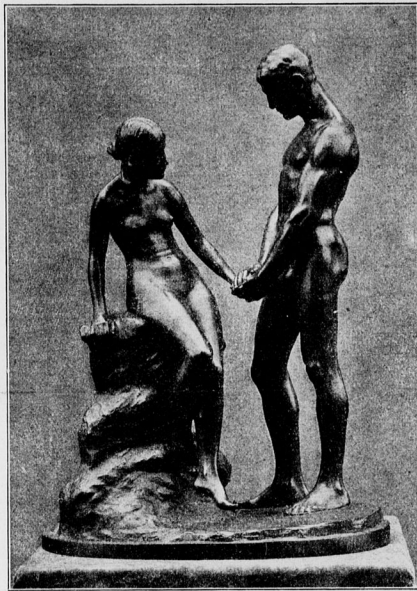
Nach Originalen der A.-G. vorm. H. Gladenbeck & Sohn, B.-r.



Professor E. M. Geyger: Bogenschütze.

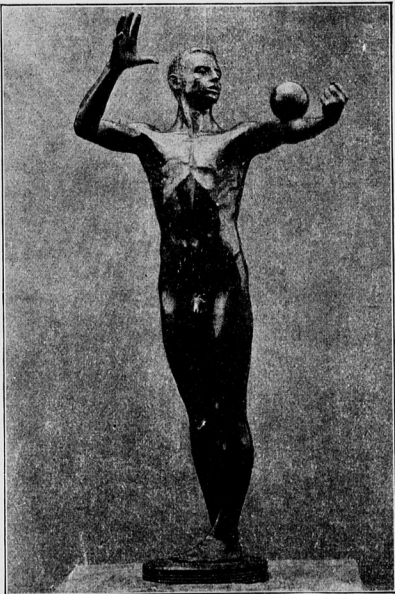


P. Pöppelmann: Reigen.



Professor Max Kruse: Junge Liebe.

wie es möglich war, das sonstige Aussehen so täuschend ähnlich zustande zu bringen. Der Zufall wollte es, daß ein in Kunstfragen tüchtig bewandertes Arzt Gelegenheit hatte, einen Nagel zu beobachten, der etliche Tage hindurch im Magen eines Kindes verblieben war. Die Säfte dieses Organs hatten den Fremdkörper bis in seine geringsten Teile ganz merkwürdig beeinflusst. Schneide und Spitze waren völlig abgestumpft, und das Metall hatte jene charakteristisch braune Färbung angenommen, die an den aus dem Altertum überkommenen Gegenständen so sehr geschätzt wird. Man leuchtete ihm plötzlich auch die Methode ein, derer sich die Antiquitätenschwinder bedienen, wenn es sich darum handelt, ihre Fälschungen täuschend ähnlich herzustellen. Man mennt Gänse oder Enten unter das Futter Mägen, die roh gebrät und mit dem Bildnis etwa des Augustus oder Vespasian verziert sind. Tene's Gefäßgel verdirbt in seiner bekannnten Frechheit und erkaunlichen Verdauungsfähigkeit die Metallstücke und läßt sie mit



Max Levi: Kugelspieler.



Hugo Lederer: Die heilige Cäcilia.

dem anderen Futter getrost den Weg allen Fleisches gehen. Wenn sie wieder ins Dasein treten, sieht man die herrlichsten Antiquitäten von der Welt, die immer ihren Käufer finden.

Solche Industrien gibt es in schier unglaublicher Menge, und kein Kunstgebiet scheint leider von den Ausübem jenes Trughandwerks freigeblieben zu sein. Terrakotten kommen auf den Markt, die mit staunenswerter Geschicklichkeit den Originalen nachgebildet sind. Selbst der Kenner hat Mühe, sich gegen solche Betrügereien zu schützen. Bei Terrakotten ist das glücklicherweise heute möglich. Alte sind nach der gründlichen Untersuchung eines maßgebenden Sachverständigen feinforniger, auf dem Bruch feuriger rot, in der Glätte dem geschliffenen und polierten Marmor oder Metall ähnlich und bekommen beim Feilen Glanz, wogegen die neuen dabei rauh werden und lackähnlichen Glanz annehmen. Das Schwarz der alten ist bräunlich, das der neuen bläulich; dort scheinen die Konturen mit einem abgerundeten, hier mit einem spizen Instrument eingeritzt zu sein. Ein Tropfen Gummiarabikum-Lösung, aufgetragen und schnell eingetrodnet, bringt bei Imitationen das Abblättern eines feinen Tonhäutens hervor, bei alten Arbeiten nicht. Endlich sind die neuen Figuren schwerer als die echten, auch nicht hoch wie diese, sondern über ein Drahtgerüst aufmodelliert.

Um die so sehr gesuchten und überaus teuer bezahlten Werke alter Gold- und Silberfälscher nachzuahmen, läßt man von echten Gefäßen den mit Stempel versehenen Boden los und lötet ihn an neue — oft so kunstgerecht, daß

selbst das mit der Lupe bewaffnete Auge den Betrug nicht zu entdecken vermag. Nennlich wertvoll ist auch die Emailmalerei auf metallenen Gegenständen; aber der Fälscher schreckt selbst vor dem gewagtesten Problem nicht zurück und überwindet es nicht selten mit geradezu bewundernswürdiger Meisterschaft.

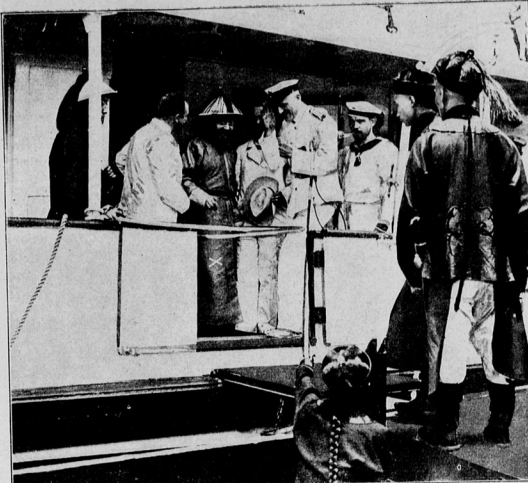
Wie oft sich teuer bezahlte Gemälde als Fälschate herausstellen, kann hier beim besten Willen nicht aufgezählt werden. Auf diesem Gebiete arbeitet die Trugkunst unablässig, und die Sumpel, die ihr ins Garn gehen, werden nicht alle. Man kauft für ein ganz geringes Geld alte Bilder, die an sich so gut wie wertlos sind. Nachdem sie sorgfältig gereinigt worden, malt man die neue Kopie auf die schon bejahrte Leinwand und blickt darauf das Bild im Ofen, um ihm auf diese Weise eine trockne, rissige Oberfläche zu verschaffen. Läßt dieser Backprozeß im Stich, so muß mit der Nadel nachgeholfen werden. Eine Zeitlang machte den Fälschern Kopfschmerzen, wie man den

schönen tiefen Ton erzeugen könne, der den Bildern älterer Epochen so gut zu Gesicht steht. Heute weiß der Kenner, daß Milch, die in Mische angerührt wird, oder Lakritzenlakt die geeignete Handhabung gewährt. Der warme Goldton, den die mittelalterlichen Meister ihren Heiligenbildern gaben, wird durch Eukalyptus hervorgerufen, den man auf die Fläche streicht und dann mit der Hand sorgsam verreibt. Ja, sogar Fliegenfelle und anderer Schmutz müssen oftmals, damit nur der Kunstschwärmer gefangen werde, zu Hilfe kommen; man bedient sich dazu einer Bürste, die in Sepia oder Lusche getaucht und nachher ausgespült wird.

Einen lebenden Meister läßt man wohl auch heute noch verhungern, wenn ihm der berühmte Name fehlt; allein Gegenstände, an denen der Kost von Jahrtausenden nagt, werden als Schaustücke in den Salons aufgestellt. Was Wunder, daß sich recht und schlecht Industrien entwickelten, die auf solche Antiquitätenlucht des tausendjährigen Publikums spekulieren? Wie ausgezeichnete Geschäfte sie machen, erzieht man aus den Briefen, die meistens für Falschfälsche geschickt werden. Ehrliche Arbeit, ja sogar echte Kunst erzielt selten einmal einen Gewinn von auch nur annähernder Höhe. Diesen Falschern ist nichts heilig, und sie schrecken vor keinem Wagnis zurück. Kam da einmal ein Sohn Mibions an den Nil, von dem Plane besetzt, die Mumie eines Pharaonen für seine Sammlung zu erwerben. Kaum hatte er seine Absicht einem Händler kundgegeben, als dieser auch bereits Rat wußte. Er konnte ihm wohl die Mumie des im Altertum so hochberühmten Königs Nemes II. verschaffen, allein diese sei sehr teuer, da auch er sie erst erziehen müsse. Ueberdies, fügte der vernünftige Kopfe hinzu, seien mit dem Handel Mißlichkeiten verknüpft, deren man schwerlich Herr werden könne. — „Welcher Art sind sie?“ — „Die Regierung, die bekanntlich die Mumien der alten Königshäuser auf das ängstlichste hütet, wird natürlich auf keinen Fall damit einverstanden sein, daß diejenige des größten aller Pharaonen aus dem Lande komme. Man müßte also tiefstes Schweigen bewahren.“ Der Engländer verpflichtete sich mit Eidswur dazu. Im Dunkel der Nacht überließ man ihm die Mumie für einen ungeheuren Kaufpreis. Ueberglücklich schiffte er sie ein und bringt sie nach England. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, daß der schlaue Kopfe mit Hilfe eines griechischen Arztes die frische Leiche eines Ägypters mumifiziert und unter dem pomphaften Namen des Nemes an den antiquitätenwütigen Engländer für schweres Geld verkauft habe.

### Dies und Jenes.

Das Ende der Mammutbäume im Calaveras-Gain. (Hierzu das Bild auf Seite 2.) Mehr als ein Jahrtausend hat es gewährt, ehe der Riese von 109 Meter Höhe und 26 Meter Umfang seine volle Größe erlangte, und ein weggeworrenes Streichholz genügte, ihn und zweihundert seiner Altersgenossen in Asche zu legen. Durch Unvorsichtigkeit von Holzfällern soll das Feuer entzündet sein, dem der Mammutpfeifenstein bei Stockton zum Opfer fiel. Zu dem unerlöschlichen Becken, den die Wissenschaft an den Giganten erlitten hat, gesellt sich aber auch ein beträchtlicher Schaden an amerikanischer Nationalvermögen. Beträgt doch der Holzwert jedes der Riesebäume 120 000 Mark. Der Schild des Infanteristen. Im „Journal des Sciences militaires“ tritt Lieutenant F. Magne mit dem eigenartigen Vorschlag hervor, daß die französische Infanterie mit einem feinen Schutzschild ausgerüstet werden solle. Ein kleiner vieredriger Schild von 30 x 35 Zentimeter Größe, aus einem besonderen Grenzfederstahl gefertigt, der nur ein Gewicht von sechs Pfund hat, biete dem liegenden Manne eine nicht zu unterschätzende Deckung, und auch beim Schießen, zu dessen Erleichterung an der rechten Seite ein Metallzahn als Unter-



Hoher Besuch an Bord eines deutschen Flusskanonenbootes in China.

Tuang-Han (?), der Gouverneur von Hunan, wird an Bord des Flusskanonenbootes „Vorwärts“ auf dem Jungtsekiang empfangen.

### Die Reste des Zeppelin-Ballons — Löffel.



Vorderside.



Rückseite.

Aus dem Aluminium des eingegangenen Zeppelinischen Luftschiffes haben die Aluminiumwerke von Wittenberg in Wittenberg Wöfel hergestellt, die zur Erinnerung an das bedeutungsvolle Ereignis dienen sollen. Der Stiel trägt auf Vorder- und Rückseite bezeichnende Inschriften und vorn noch ein sehr nett gearbeitetes Metall, das wie auf dem Bilde links in Originalgröße zeigen.

lage für das Gewehr vorgegeben ist, exponierte der Schläge nur ein Drittel seines Gesichtes. Neben den direkten Vorteilen einer solchen Schutzweiche, die natürlich nur eine Verlagerung der Verwundung herbeiführen könnte, wäre aber die moralische Wirkung auf die Truppe besonders hoch anzuschlagen.

Die Juwelensätze des Gachnar von Yaroda. Wie ein Märchen aus „Zausend und eine Nacht“ liest sich die Schilderung von den Edelsteinhäufen eines indischen Maharadscha, die der „Hindoo Patriot“ gibt. Kein indischer Fürst kann sich eines solchen Schatzes rühmen wie der Gachnar von Yaroda. Eines der köstlichsten Stücke ist ein Teppich von vier Meter Größe, der vollkommen mit Rubinen, Diamanten und Perlen bedeckt ist, die zu einem prächtigen, phantastischen Muster sich zusammenschließen. In diesem leuchtenden Juwelensatz hat eine Reihe Juweliere drei Jahre lang ununterbrochen gearbeitet, und der Wert des Stückes wird auf 16 Millionen Mark geschätzt. Noch kostbarer freilich ist eines der berühmten Halsbänder des Gachnars; große, prachtvolle Diamanten sind dazu verarbeitet worden, und mehr als 40 Millionen Mark beträgt sein Wert.

„Wie die Welt untergehen werde“, lautete die vor kurzem erfolgte Rundfrage eines englischen Journals an mehrere hervorragende Gelehrte. Einer von diesen, Sir Oliver Lodge, erklärt kurz und bündig, daß er das nicht wisse. Lord Aberdeen verweist den Fragesteller an die Astronomen, und obgleich er selbst nicht zu dieser Gattung gehört, glaubt er doch, daß die Erde in die Sonne fallen wird. Professor C. J. Garwood hält eine große Ueberzeugung für möglich und erklärt sie folgendermaßen: Die Gestaltung der Erdoberfläche hängt von zwei Faktoren ab; einmal von den Erdbeben, die die Erde schnell oder allmählich aufwölben und erhöhen, zweitens bedeckt die Erdoberfläche fortwährend ab. Nun befindet sich die Erde bekanntlich in einem fortgesetzten Aufsteigen. Wenn nun eines Tages die abgeflachte, erstarre Erdoberfläche so viel sein wird, daß kein Wasser mehr hindurchbringen kann, dann werden weder Gebirgsbildung noch Erdbeben mehr stattfinden. Dagegen wird durch die fortwährende Abbröckelung die Erdoberfläche sich immer mehr dem Meerespiegel nähern, und bei dieser fortgesetzten Abflachung kann die Erde allmählich bis zu einer Tiefe von etwa dreißig Metern — nach Professor Garwoods Berechnung — unter das Wasser hinabsinken. Sehr interessant ist die Theorie des Physikers Sir William Ramsay. Er sucht die Ursache eines „Erdoberunterganges“ nicht etwa in einer Naturerscheinung, sondern beifügt, daß die Menschen infolge von Ueberbevölkerung verhungern müssen. Sir William Higgins, der berühmte Astronom, vertritt die Ansicht, daß die Erde sowohl durch übermäßige Hitze wie auch durch Kälte zugrunde gehen kann. Besonders wahrscheinlich scheint ihm die Kollision unserer Sonne mit einem anderen Gestirn.

Ueber die Häufigkeit des Störches in Deutschland entnimmt der „Globus“ einem Vortrage von W. Braun einige interessante Daten. Während in Oberhessen ein Nest erst auf 30 qkm, in Mittelhessen auf nahezu 100 und in Oberhessen sogar auf 238 qkm kommt, findet man in Mecklenburg bereits auf 3,9 qkm ein Nest, und in Ostpreußen sind sie noch häufiger. Dabei übertreffen aber die mecklenburgischen Dörfchen die ostpreussischen in der Zahl der Störchnester. Merkwürdig ist die große Anzahl von Störchnestern auf 38 Aemern im Osten 1063 bewohnte Fälsle kann Braun aus Ostpreußen aufzählen. Wer ist härter, Mensch, Pferd oder Elefant? Absolut ist natürlich der Elefant härter als das Pferd und dieses härter als der Mensch. Im Verhältniß betrachtet liegt die Sache aber ganz anders, da es nämlich der Elefant schwerer als Mensch und Pferd. Genaue Berechnungen haben ergeben, daß zwei Pferde, die zusammen 1450 kg wogen, 1701 kg auf eine gewisse Höhe zogen, also 251 kg mehr als ihr eigenes Gewicht. 50 Männer im Gesamtgewicht von 3400 kg zogen 3970 kg auf dieselbe Höhe, jenseit 570 kg mehr als das eigene Gewicht. Ein Elefant endlich, der 590 kg mehr wog als die zwei Pferde und die 50 Männer zusammen, nämlich 5440 kg, zog nur 3970 kg in die Höhe, mithin 1470 kg weniger als das eigene Körpergewicht, und nur so viel wie die 50 Männer.

### RAESEL

#### Räsel.

Mein Wort, sagt man, sei Neben.  
Mein Wort hat guten Klang;  
Nur der läßt auf ihm speisen,  
Der viel davon erlang.  
Entnimmt du meinem Worte  
Ein einziges Zeichen nur,  
Hat's tausendfach die Sprache. —  
Bist du nun auf der Spur?  
Ida Hofmann.

#### Scherzräsel.

Oft ist's von Blumen eingefacht  
Und oft von Stachelbract;  
Wenn du den Stoff genommen hast,  
Ist's weiter nichts als Tab!

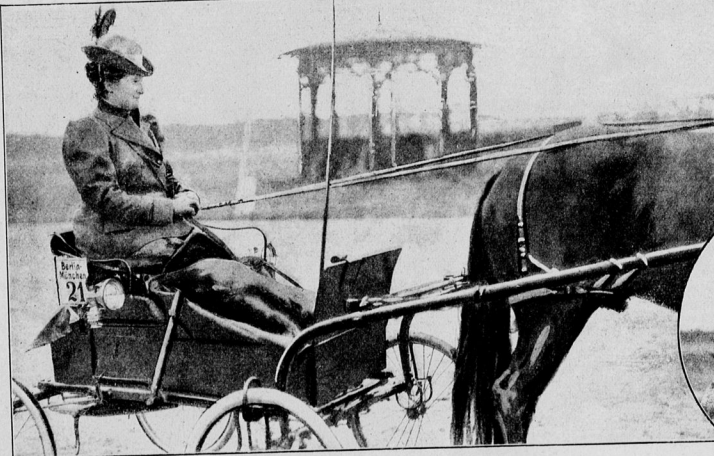
Theodora Knauth.

#### Logogriff.

Mit B — kannst du die Seligkeit  
ermessen? Mit K hat's jeder schon  
geessen.  
H. M.

#### Auflösungen der Räsel aus Nr. 72:

Verkleinerungsräsel. Wand —  
Wandel; brat' — Breyel; Grund —  
Gründling; Bett — Bettel; 3 —  
Zettel. Dreißiges Räsel. Geleise.  
Scherzfrage. Das Blumengeschäft.



Die beiden weiblichen Teilnehmer an der Distanzfahrt Berlin—München. Rechts Frau von Senft-Pillath am Start in Berlin. Unten rechts: Frau Vera Kohner, die zweite Streckenfabretin.

Alle Rechte auf sämtl. Artikel und Bilder vorbehalten.  
Bei gefälligen Zusätzen vorzuziehen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Reinhold Schillingmann in Berlin.

Druck und Verlag:  
von Rudolf Möller in Berlin.

Alle Einwendungen und Zuschriften sind  
zu richten.

In die Redaktion des „Welt-  
Spiegel“, Berlin SW. 19.



Frau Vera Kohner.